

Parsifal der Frauenheilkunde

Dr. Volker Korbei ist eine der schillerndsten Persönlichkeiten unter den österreichischen Gynäkologen und unermüdlicher Kämpfer, damit Frauen das natürliche Verständnis für ihren Körper, Schwangerschaft und Geburt zurückgewinnen.

Text Felicitas Freise | Fotos Robert Newald

Wer sich in der Haslingergasse im 17. Wiener Gemeindebezirk eine der typischen Arztordinationen mit sterilem Ambiente erwartet, wird angenehm überrascht. Es erwartet ihn eine gemütliche Wohnung und im Sprechzimmer des Herrn Doktor ein prasselndes Kaminfeuer. Nicht nur dieses sorgt für eine warme Atmosphäre, auch Dr. Korbei begrüßt mit einem solch herzlichen und verschmitzten Strahlen, dass man sich sofort willkommen fühlt. Kaum zu glauben, dass dieser Mann bereits 71 ist und über seine Pension nachdenkt. Seine Augen funkeln lebendig hinter den Brillengläsern, und er scheint auf das Gespräch genauso neugierig zu sein wie die Interviewerin. Auch seine Kleidung ist leger und lässt eher an Buschdoktor denken und weniger an Wiener Kassenarzt. Dass man mit dieser Assoziation gar nicht weit daneben liegt, stellt sich in den ersten Gesprächsminuten heraus. Denn tatsächlich wollte Dr. Korbei Arzt in Afrika werden, so wie sein Vater. Dies allerdings nach einer vaterlosen Kindheit in Armut auf dem Kleinhäuslerhof seiner Großeltern im östlichen Niederösterreich, wo man davon ausging, dass der Bub die Landwirtschaft übernehmen würde. Es folgten nicht weniger schwere Jahre im Internat in Zwettl, in denen sein Berufswunsch Bundesheeroffizier oder Forstingenieur lautete. Als es bei der Berufsberatung dann hieß: „Ach was, Sie werden Arzt!“, dachte er sich „Na gut, dann werd ich halt Arzt“ und begann Medizin zu studieren. Mit 26 lernt er schließlich

seinen Vater in Ostafrika kennen, wo dieser eine Klinik leitet. „Ich wollte eigentlich nie Frauenarzt werden mit großer Empathie und Einfühlungsvermögen für seine Patientinnen, sondern sah mich eher als so eine Art Marlboro-Mann im weißen Kittel, der Beulen aufschneidet und mit dem Landrover

durch den Busch fährt“, erinnert er sich. Doch die 1968er Jahre bringen nicht nur eine gesellschaftliche Umwälzung mit sich, sondern auch völlig neue Wege für den jungen Volker Korbei. Statt Marsch nach Afrika oder auf der Straße folgt für ihn der sprichwörtliche Marsch durch die Institutionen und er wird Konsulent im damals neugegründeten Österreichischen Bundesinstitut für Gesundheitswesen (ÖBIG), und nur wenige Jahre später wird er in den Hauptverband der Sozialversicherungsträger berufen.

Medizin ist nicht Medizin

Es dauert nicht lange, bis der Querkopf und Sturschädel (Erbe seiner mütterlichen Linie aus Tirol) im System aneckt und merkt, dass es statt um die Interessen der Patienten viel zu oft nur um Macht und Systemerhalt geht. „Auch bin ich

draufgekommen, dass Medizin nicht Medizin ist. Was in dem einen Land Schulmedizin ist, ist in dem anderen Land verpönt, und was in dem einen Land bestens funktioniert, wird in einem anderen Land abgelehnt, weil es Macht- und Karriereinteressen im Weg steht. Und an dem hat sich bis jetzt nichts geändert.“ Nach einiger Zeit sagt ihm seine Intuition: „Wenn Du dort bleibst, wirst Du genauso wie die anderen hier, und Du kannst von hier aus am österreichischen Gesundheitssystem nichts verändern.“ Er kündigt, was sein Umfeld in blankes Erstaunen versetzt, denn

„Der mündige Patient ist für viele Ärzte ein nicht gern gesehener Schädling. Dabei würde er zu einer Gesundheitspolitik führen, die sofort Geld spart, aber wegen der herrschenden Politiker nicht realisierbar ist.“

wer in einer so großen Institution untergekommen ist, dessen weiterer Karriereweg ist mit goldenen Steinen gepflastert. Doch genau das ist nicht die Welt des jungen, idealistischen Arztes, und der Sprung ins kalte Wasser hätte ihm immer gut getan, wie er sagt. Nachdem er kurz darauf auch von dem



Krankenhaus, in dem er arbeitet, entlassen wird, springt er tatsächlich ins kalte Wasser und beschließt, eine eigene Praxis zu eröffnen. Schmunzelnd erinnert er sich: „Mir ist immer alles in den Schoß gefallen, der Sohn des Bundespräsidenten hätte es nicht leichter haben können. Schon drei Monate später war mein erster Tag in der eigenen Ordination, und nach drei Jahren musste ich einen Aufnahmestopp verhängen, weil die Patientinnen zu mir strömten.“ Ende der 1970er Jahre sind die Ideen der 1968er Revolution zwar schon in der Mitte der Gesellschaft angekommen, aber bis zur mündigen Patientin, die Schwangerschaft und Geburt als von ihr selbst statt von medizinischen Autoritäten bestimmt begreift, ist es noch immer ein Stück Weg. Im Spital ist die Rate von Kaiser- und Dammschnitt hoch, aber die von Müttern, welche nach drei Monaten noch voll stillen, fast null. Die Babys werden nach der Geburt sofort von den Müttern getrennt, gewogen, gemessen, abgesaugt und nach einem kurzen Bussi ins Kinderzimmer gebracht. Zu dieser Zeit propagiert Frederick Leboyer in Frankreich die sanfte Geburt, und Volker Korbei wird großer Fan dieses natürlichen Weges ins Leben.

Das Geburtshaus Nussdorf

Mit dem Gynäkologen Dr. Michael Adam trifft er einen Gleichgesinnten, der ein Haus geerbt hat, das er zu einem Ort umgestalten möchte, an dem Frauen in liebevoller Umgebung

ihre Kinder zur Welt bringen können. Sie gründen 1986 gemeinsam das Geburtshaus Nussdorf, eine private Gebärklinik in einem alten Biedermeierhaus, in dem im Laufe von 17 Jahren 3677 Kinder in natürlicher Umgebung das Licht der Welt erblicken. Dr. Korbei: „Mein Credo war und ist, dass Frauenheilkunde im Gesundheitsbereich angesiedelt ist und nicht im Krankheitsbereich. Vor allem Geburtshilfe sollte als etwas Gesundes und Natürliches angesehen werden, bei dem das Krankheitspotenzial nicht höher ist als bei Herz-Kreislauf oder Verdauung.“

Obwohl das Geburtshaus Nussdorf international große Beachtung findet, sind Neid und Anfeindungen von Seiten der Schulmedizin groß. „Unterstützung haben wir oft von unvermuteter Seite bekommen, aber ein führender Wiener Politiker sagte mir zum Beispiel wörtlich: ‚Entweder es geschieht etwas Gescheites in einem Wiener Gemeindespital oder gar nicht‘, erinnert sich Dr. Korbei heute. Und so muss das Geburtshaus Nussdorf aus finanziellen Gründen im Jahr 2002 seine Pforten schließen.

Die Intuition als Navigator

Volker Korbei ist heute als Gynäkologe unverändert erfolgreich – nach wie vor herrscht Aufnahmestopp für neue Patientinnen – aber nun findet er, dass es an der Zeit ist, in Pension zu gehen und etwas Neues zu beginnen. Nach dreißig



Jahren aktiver Berufstätigkeit, wie sieht er die Entwicklung der Frauen-Gesundheitspolitik in Österreich? „In dreißig Jahren hat sich klarerweise vieles verbessert. Zum Beispiel sind viel mehr Frauen in der Frauenheilkunde tätig, und auch

„Wenn für eine Frau ihre Gebärfähigkeit genauso natürlich ist wie zum Beispiel ihre Atmung und sie sich dieses Vertrauen nicht nur einredet, sondern in ihrem Körper spürt, entfallen 80 Prozent der Geburtskomplikationen.“

Selbstverständnis und Selbstbewusstsein der Frauen sind größer geworden. Es ist jedoch bei den jungen Frauen eine Rückentwicklung bemerkbar, vermutlich als Reaktion auf die Generation der 1968er. Sie haben wieder weniger Vertrauen in ihren eigenen Körper. Verunsicherung, Angst, Resignation und Anpasstheit nehmen wieder zu. Der Aspekt Angst ist für mich ganz wesentlich. Der Placebo-Effekt ist bekannt – eine positive Erwartungshaltung führt zu einem positiven Effekt – laut Studien beträgt er sogar 30 Prozent. Es gibt aber auch einen Nocebo-Effekt, der genauso mächtig ist. Wenn man davon ausgeht, dass etwas schadet oder schiefgeht, dann passiert das auch. Wir haben in vielen Bereichen, so auch in der Geburtshilfe, einen flächendeckenden Nocebo-Effekt. Und das ist Krankmache und Vernichtung von Lebensqualität. Wenn für eine Frau ihre Gebärfähigkeit genauso natürlich ist wie zum Beispiel ihre Atmung und sie sich dieses Vertrauen nicht nur einredet, sondern in ihrem Körper spürt, entfallen 80 Prozent der Geburtskomplikationen.

Mein Hauptanliegen bei meiner Arbeit war immer, den Frauen Mündigkeit, kritisches Bewusstsein und Selbstvertrauen in ihren eigenen Körper zu geben. Da ist viel mehr möglich als die meisten von uns annehmen. Ich glaube, wir stehen an der Schwelle zu einer Zeitenwende, und die Wissenschaft bringt neue, positive Botschaften. Die Naturwissenschaft entdeckt, dass das mechanistische Bild des vorigen

Jahrhunderts, das etwa auch in der Medizin herrscht, nicht stimmt. So bestätigt etwa die Gehirnforschung, dass die Intuition ein weitaus bessere Navigator im Leben ist als der Verstand. Sie liefert uns schneller besser und zuverlässigere Informationen als unser Verstand. Zum Beispiel spüren Mütter, wenn man sie nicht verunsichert, viel rascher als jeder Experte, wenn mit ihrem Kind etwas nicht stimmt. Schon Einstein sagte: ‚Der Verstand ist ein treuer Diener der Intuition‘, und von ihm kann man sicher nicht behaupten, dass er ein esoterischer Spinner ist. Verstand und Intuition sind Partner und arbeiten zusammen, aber der Verstand weiß, dass die Intuition mehr kann als er. Und wenn man diesen Grundsatz verstanden hat und darauf vertraut, kommt man – auch bei der Geburtshilfe – aus allen Expertenfallen heraus sowie aus den Fallen der technokratischen Medizin. Wenn wir dieses Prinzip umsetzen, ist das eine derartige Verbesserung von Lebensqualität, dass die Welt tatsächlich anders aussieht.“ 🌟

ZUR PERSON

Dr. Volker Korbei wurde in Zell am Ziller/Tirol geboren. Medizinstudium in Wien, Facharztausbildung im Hanuschkrankenhaus der Wiener Gebietskrankenkasse. Von 1973 bis 1976 war Volker Korbei Konsulent am Österreichischen Bundesinstitut für Gesundheitswesen, 1976 bis 1979 Konsulent im Hauptverband der Sozialversicherungsträger. Seit 1979 betreibt er eine Kassenordination für Gynäkologie in Wien 17. Im Mai 1986 eröffnete Dr. Korbei das Geburtshaus Nußdorf als erstes Geburtshaus Europas mit. Mitarbeit bis 1998.



© Ulrike Wieser

Felicitas Freise

schreibt seit vielen Jahren als Freelancerin für Magazine in Österreich und Deutschland. Fasziniert vom Wunderwerk des menschlichen Körpers hat sie Medizin und Gesundheit zu ihrem Themenschwerpunkt gemacht. Als ausgebildete Shiatsu Praktikerin kann sie Theorie und Praxis verbinden und begleitet mit ihrer Arbeit Menschen auf ihrem Lebensweg – so auch werdende Mütter durch die Schwangerschaft und ihr Baby auf dem Weg ins Leben. www.freise.at